

Die Gonterskircher Gemarkungs- und Ortskarte von 1751

von G. H. Melchior

1) Zweck und Erhaltungszustand

Bereits an anderer Stelle wurde die älteste bekannte Flur- und Ortskarte von Gonterskirchen kurz besprochen und abgebildet (4). Sie wurde als Konsequenz der zwischen dem gräflichen Solms-Laubach'schen Hause und der Gemeinde Gonterskirchen durchgeführten „Aussteinerung“ des beiderseitigen Besitzes von J. G. Herbilius aufgemessen (2) und 1751 „allhier zu Papier gezeichnet“ (Abb. 1), wie in der Kartusche ausgeführt wird. Sie befindet sich im Laubacher Heimatmuseum.

Diese Übersichtskarte ist die Vorgängerin einer ganzen Reihe von Parzellenkarten der Gonterskirchener Feldflur, die ebenfalls vom geschworenen Geometer Herbilius hergestellt wurden (3). Dazu hat er wohl eine ganze Zeitlang in der Gonterskircher Feldmark gearbeitet und sie in den Folgejahren bis 1754 nach Wiesen, Äckern und Gärten getrennt kartographisch erfaßt. Diese in Einzelheiten gehenden Parzellenkarten sind noch zweifach, im Gemeindearchiv von Gonterskirchen und im Gräflichen Archiv, beide in Laubach, vorhanden.

Der Erhaltungszustand der nur einmal erhaltenen Übersichtskarte von 1751 ist nicht der beste. Manche Partien sind aus dem Kartenbild herausgefallen und nicht mehr vorhanden besonders im westlichen Kartenteil. An einigen Stellen ist außerdem das Papier gerissen, sodaß ausgezackte, gefranste helle Linien entstanden sind. Dieser Erhaltungszustand dürfte auch kein Wunder sein, denn sie soll vor einigen Jahren beim Aufräumen auf einer „Oweläwe“, einem Dachboden, gefunden worden sein, ohne daß ihr Beachtung geschenkt wurde. Viele wichtige Einzelheiten sind jedoch noch ablesbar. Nachdem sich die Karte jetzt unter Glas befindet, steht zu hoffen, daß sie noch lange für die heimatkundliche Forschung verfügbar bleibt. Dennoch bedarf sie dringend der Restaurierung.

2) Symbole, Maßstab

Die Karte ist in verschiedenen Brauntönen und weiß gehalten (Abb. 1). Ihre Symbole sind nur z. T. eindeutig, eine Legende für die Symbole fehlt. So sind Gewässer i.d.R. als helle, dünne und Wege als dunkelbraune, stärkere

Linien dargestellt, mit Pfad oder Weg beschriftet, und woher sie kommen bzw., wohin sie führen. Auf braunem Hintergrund sind Gewässer jedoch auch in brauner Farbe mit „Bach“ eingetragen. Bäume bzw. Wald sind durch aufeinander senkrecht stehende braune Striche mit Rund- und Spitzkrone auf weißem oder braunem Untergrund, Ackerfluren durch schraffierte Kartenteile in braun dargestellt. Mit den weißen punktierten Kartenteilen im Süden und nicht punktierten im Norden könnten Grünland oder auch Brache bezeichnet sein.

Häuser sind als solche mit niedrigen Fenstern und Türen, Scheunen mit Toren eingezeichnet, die bis unter die Dächer reichen. Ein Haus mit zwei Mühlrädern stellt die Mühle und ein Gebäude mit Turm und einem Kreuz darauf die Kirche dar. Eine Windrose zeigt den Norden am unteren Kartenrand an. Der Maßstab beträgt etwa 1:6000 (2).

3) Gemarkungsgrenze

Die Gonterskircher Gemarkung ist auch heute meistens noch von gräflich-Solms-Laubacher Besitz umgeben. Die „ausgesteinte Gränzte“, wurde durch 333 Steine, auch aus älteren Grenzziehungen als 1751, gekennzeichnet (4). Von diesen ist heute noch ein Teil vorhanden, z.B. der Stein mit der „No 144“ (Abb. 2). Ein anderer, älterer trägt auf der gleichen Seite die Jahreszahl 1585 und die Beschriftung „Solms“ (Abb. 3). Auf der Karte ist „jeder Gränztstein...mit seiner dermahlen führenden [fortlaufenden] Zahl... begabet“, wie die Kartusche angibt, und auf einer feinen braunen Linie kartographisch eingetragen worden. Flur- und Waldteile im gräflichen Besitz wurden im Kartenbild mit „herrschaftlich“ bezeichnet.

Vom Grenzstein Nr. 1 „Auf dem Eselskopf“ an der Straße Gonterskirchen/Freienseen verläuft die Grenze bis zum „Wallenberg“ in östlicher Richtung. Sie schwenkt dort nach Süden um, quert die Horloff und schließt die „Au“ und „Pfungstwayde“ ein. Sie verläuft dann grob südwestlich, schließt das herrschaftliche „Roth“ aus und verläuft wieder in östliche Richtung entlang der „Schiefenbach“, bis sie auf die Einartshäuser Gemarkung trifft. Sie verläuft dann grob südlich weiter, unter Aussparung des gräflichen „Dörre Berg“ wechselt sie nach Westen und berührt nach südwestlichem Verlauf Hessen-Darmstädtischen Besitz.

Der westliche Verlauf entlang des „Höltzgens“ und nordwestliche entlang der „Sillbach“ unter Aussparung der „Betten“ führt zur Horloffsmühle am „Alten Schmelzweg“. In nordöstlicher Richtung am „Giehrn“ entlang trifft die Gemarkungsgrenze am „Jungholz“ auch auf den Stadtbesitz von Laubach. Anschließend umrundet sie den gräflichen „Laubacher Grund“ und verläuft bis Stein Nr. 333, wo sie westlich des Fußpfades nach

Freienseen wiederum auf Laubacher Besitz trifft, um dann zum Grenzstein Nr. 1 weiter zu verlaufen. Die Besitzer in diesem Gebiet, Gemeinde und Herrschaft, wurden nicht immer eindeutig bezeichnet; sie sind nach den dort angegebenen Flurbezeichnungen in Tab. 1 mit allem Vorbehalt aufgelistet.

4) Wege und Pfade

Wie noch 1863 berichtet wird (8), war der Zustand der Verbindungen Gonterskirchens mit der Außenwelt bis weit ins 19. Jh. hinein miserabel. Befestigte Straßen in der Gonterskircher Gemarkung gab es bis dahin nicht. Straßen, wie die nach Laubach, Einartshausen und Ulfa wurden erst in der 2. Hälfte des 19. Jhs. z.T. unter großen Anstrengungen der Gemeinde gebaut und aus dem Spartopf des Dorfes, dem rel. großen Waldbesitz, finanziert.

Daß deshalb Reisende, trotz Vorspann, steckenblieben, war keine Seltenheit, wie es beispielsweise dem Gonterskircher Pfarrer Wilhelm Urich (9) passierte. Er nahm dies zum Anlaß darüber zu klagen, daß in Gonterskirchen noch Wegeverhältnisse wie im Mittelalter herrschten: Im Winter mit langanhaltendem Regen konnte man nur zu Fuß die Nachbarorte erreichen. Dies war aber mit dem Risiko verbunden, Hals und Bein zu brechen. So blieb Urich im Jahre 1860, obwohl ihm der Graf seine Kalesche mit vier kräftigen Pferden für eine Fahrt nach Friedberg zur Verfügung gestellt hatte, bereits zwischen Gonterskirchen und Laubach im Schlamm stecken. Nur mit Hilfe eines Ochsespanns war es möglich, sein Gefährt wieder flott zu machen (8).

Wenn also nachstehend von Wegen um 1750 die Rede ist, dann sind sie nicht mit heutigen chaussierten oder gar asphaltierten Straßen zu vergleichen, sondern nur mit ausgefahrenen, aufgerissenen, verschlammten und mit großen Wasserlachen versehenen Holzabfuhrwegen nach einer Periode des Holzurückens, der Holzabfuhr und nach Regen, wenigstens zeitweise. Obige Darstellung von Pfarrer Urich sollte den Begriff „Wege“ in dieser Zeit im Gedächtnis begleiten und relativieren.

Auch Pfade waren nicht befestigt, sondern waren allein durch öftere Benutzung als ein bis zwei Schuh breite, nur z.T. festgetretene Verbindungen entstanden, in die Baum-, Buschzweige und Beerenranken von allen Seiten hineinragten. In vielen Bogen und Krümmungen überquerten sie Gräben und Bächlein ohne Brücken, die deshalb im Sprung, oft aber mit Hilfe von Tretsteinen überwunden wurden.

Die Karte weist folgende Verbindungen aus (Abb.1): Von Osten führte der „Ruttershäuser Weg“ am linken Horloffufer durch Felder und Wiesen nach Gonterskirchen. Von ihm zweigt in der Höhe der „Auwiesen“ der Fußpfad nach Schotten ab, der am östlichen Wiesenrand der „Au“ entlang

der gräflichen Grenze verlief und für Wanderer auch heute noch begehbar ist. Am rechten Horloffufer begleitete den Ruthardshäuser Weg ohne Benennung des Ziels, ein weiterer, der sich zwischen „Wallenberg“ und „Stachenroth“ teilte, und dessen westlicher Arm zum Zimmerplatz oberhalb (nördlich) dieser Flur führte. Der Zimmerplatz hat damals wohl eine besondere Bedeutung gehabt, denn zum gleichen Ort führt ein zweiter dick in brauner Farbe eingetragener Weg durch Gemeinde- und herrschaftlichen Wald östlich des „Freienseener Fußpfades“ und westlich der „Weingärtners Gräben“.

Dieser zweite zweigte von einem ebenso auffällig gezeichneten Weg ab, dessen Ziel nicht angegeben ist. Er verlief westlich des Freienseener Fußpfades und östlich des „Laubacher Grundes“. Teilweise war er mit Alleebäumen bepflanzt. Es ist wahrscheinlich der auch heute noch begehbare Waldweg durch „die Steinbach“ nach Laubach. Weiter im Westen führte ein Fußpfad durch den Laubacher Grund am Wald entlang und ein Weg westlich des Laubacher Grundes nach Laubach, in den der Fußpfad kurz vor der Residenzstadt einmündete.

Westlich des Dorfes verlief rechts der Horloff der „Alte Schmelzweg“ nach Westen zur „Horloffsmühle“ und zur „Schmelz“, der 1707 in Betrieb genommenen Friedrichshütte.

Nach Einartshausen, also nach Osten, führte ein Fußpfad durch das Ackerland vor der „Horst“. Ein weiterer Weg ohne Benennung des Ziels und teilweise mit Bäumen als Randbepflanzung, führte durch den Grund zwischen „Horst“ und „Dörreberg“. Er wird von Wald, Acker- und Grünland begleitet und zweigt von dem in großen Bogen nach Süden nach Ulfa und in die Silbach verlaufenden Weg ab. Der Pfad nach „Sturmfels“ verläuft zwischen beiden durch den Dörreberg. „Die Alte Straße“ von Nidda nach Schotten verlief zwischen Gonterskircher und Hessen-Darmstädtischem Territorium am „Atzelnberg“. Sie ist heute noch teilweise gut begehbar und dient vor allem als Holzabfuhrweg.

Ein weiterer „Zimmerplatz an der Silbach“, bis in dessen Nähe ein dick eingetragener Weg verlief, unterstreicht die Bedeutung dieses Handwerks. Ein anderer führt kurz hinter dem Dorf vom Ulfaer Weg aus nach Westen zu einigen Ackergewannen nördlich der „Betten“.

5) Gewässer

Von Osten nach Westen wird die Gemarkung von der Horloff durchflossen; östlich des Dorfes zweigt der Mühlgraben der „Gonterskircher Erbleihmühle“ ab, der sich westlich der Dorfbrücke wieder mit der Horloff vereinigt. Sie fließt westlich des Dorfes durch das weite braun eingetragene Horlofftal, um schließlich östlich der Horloffsmühle deren Mühlgraben zu füllen, und in einem weiten Schlenker südlich der Mühle vorbeizufließen. Ein Stück west-

lich der Mühle in Höhe der Wüstung des Horloffsgutes und der „Schmiede Wiesen“ nimmt sie das Wasser des Mühlgrabens wieder auf (Abb. 1).

Ein weiterer linksseitiger Zufluß der Horloff in brauner Farbe eingetragen, aber mit „Bach“ bezeichnet, entspringt im „Kühgarten“ und fließt nach einem sehr engen Knick entlang des „Volvertskopfes“ und des „Bieberloh“ ein Stück oberhalb der Horloffsmühle in die Horloff. Es handelt sich dabei um einen Nebenbach des nicht eingezeichneten Silbachs.

Bei der Eintragung der Gewässer ist erstaunlich, daß der zwischen Einartshausen und westlich Gonterskirchens in die Horloff mündende und lange Abschnitte durch die Gemarkung laufende Bach (Namen: Grundbach und Hiesebach in Einartshausen; Hint(d)ernbach, Flachsbach und Bettenbach (Bodenbach) nach Gonterskircher Unterlagen aus dem vorigen Jh.; vgl. auch 6) aus welchen Gründen auch immer, kartographisch nicht erfaßt wurde, obwohl er auch damals sicher schon genauso wasserreich gewesen ist, wie beispielsweise der Kühgartenbach. Wurde er, wie der Silbach und andere Nebenbäche der Horloff einfach weggelassen oder vergessen?

6) Nutzung der Gonterskircher Feldmark

Über die in Tab. 1 zusammengestellte Bodennutzung in der Gonterskircher Feldmark hinaus lassen sich nach der Karte von 1751 weitere Einzelheiten nicht feststellen. Doch schon diese sind wegen des Fehlens eindeutiger Erklärungen von Symbolen nur mit allem Vorbehalt zusammengestellt worden. Vor allem konnte die südlich des Dorfes mit Punkten bezeichnete große, weiße Fläche bezüglich ihrer Nutzung nur als Wiesenfläche vermutet werden. Ein ähnliches Problem stellte sich bei dem im Norden des Ortes befindlichen weiß eingezeichneten und den östlich und westlich Gonterskirchens in einheitlichem Braun gehaltenen Arealen. Die als Ackerfläche in Richtung Einartshausen und am Ruthardshäuser Weg ausgewiesenen Geländeteile erscheinen relativ klein im Vergleich zu den beiden anhand der Karte nicht zu definierenden Gemarkungsteilen und den relativ großen Waldanteilen. Bezüglich ihrer Nutzung sind sie jedoch eindeutig als Ackerland zu erklären.

Eine weitere Differenzierung der Bodennutzung in dieser Zeit in Gonterskirchen bringt sicherlich die Auswertung der Parzellenkarten von Herbilus aus den Jahren 1752/54 (3).

7) Das Dorf

Gonterskirchen fällt vor allem durch Bäume und Baumstücke um das Dorf herum auf. Wahrscheinlich handelte es sich dabei auch um Obstbäume, denn

Trockenobst stellte als gedörrte Zwetschen, „Bien- und Äppelschneatze“ besonders im Winter zu den Mehlspeisen eine gern gegessene Ergänzung dar. Nur der Nordwesten war fast frei von Baumbewuchs. Horloff, Mühlgraben und Wege teilten das Dorf.

Einen großen, zusammengehörenden, auffälligen Gebäudekomplex stellte das gräfliche Jagdschloß im Südosten des Dorfes (Abb. 4) auf einer leichten Anhöhe zum „Tannenbergl“ hin dar, wie er in der Ortschronik (8) und an anderer Stelle kürzlich beschrieben wurde (5,7). Er war der im Oberamt Laubach von der gräflichen Herrschaft während der Hirschbrunft im Herbst besonders gern wegen des Wildreichtums seiner Umgebung besuchte Ort im Waldrevier. Das imposante Gebäude, das damals wohl größte im Dorf, das heute in Laubach als Heimatmuseum genutzt wird (1), bestand aus dem Jagdhaus selbst mit Freitreppe zum Dorf hin, zwei Wirtschaftsgebäuden und einem Ziehbrunnen (Abb. 4), wie der Brunnen mit Brunnenhebel im Hof der Anlage deutlich macht. Ein relativ großer Garten grenzte das Haus zum „Tannenbergl“ (nach Süden) hin ab. Das Jagdhaus stand im Winkel zwischen Ruthardshäuser und Ulfaer Straße.

Im Süden zur Ruthardshäuser Straße hin erfolgte die Abschirmung des Dorfes nach außen ebenfalls durch einen Baumbestand. Der Verbindungsweg aus dem Dorf zum Ruthardshäuser Weg und die Horloff schlossen einen Dorfteil mit vier Häusern und drei Scheunen ein, wie die dargestellten hohen Tore annehmen lassen. Einige Bäume spendeten Schatten zwischen Scheunen und Häusern.

Nach Norden anschließend wurden östlich der Dorfstraße fünf Häuser und die Mühle südlich des Mühlgrabens durch zwei Mühlräder für zwei Mahlgänge kenntlich gemacht. Außerdem werden in diesem Areal vier Scheunen von der Horloff und dem Mühlgraben umflossen. Nach Westen hin wurde dieser Komplex durch eine Brücke oder eine Furt durch die Horloff begrenzt.

Über dem Dorf erhebt sich die romanisch-gotische Pfarrkirche, begleitet von drei Häusern, deren nächstes an der Kirche wohl das alte, im Wiederaufbau befindliche Pfarrhaus darstellt. Auch hier wieder schließen Baumreihen nach Osten und Nordosten das Dorf gegen außen ab. Sicher ist einer dieser Bäume die „Alte Eiche“ zwischen Kirche und dem heutigen neuem Pfarrhaus mit wohl mehr als 250 Jahren einer der überlebenden Zeugen aus dieser alten Zeit. Im Nordwesten des Dorfes an der Straße zum Zimmerplatz und nach Laubach standen zwei weitere Häuser außerhalb des Dorfes.

Der Westen des Ortes wird wieder durch zahlreiche Bäume begrenzt und durch die Horloff in einen nördlichen und südlichen Teil getrennt. Im nördlichen, häuserreichsten Teil des Ortes können fünfzehn Wohnhäuser und sechs Scheunen gezählt werden. Auch sie sind wieder durch Baumreihen im Westen geschützt. Sieben Häuser und drei Scheunen standen zwischen Horloff und Ulfaer Straße, dem südwestlichen Dorfteil. Der sie umgebende Baumbestand ist im Süden zahlreicher als in jedem anderen Teil der Ort-

schaft. Er wird durch einen Weg in nordwestlicher Richtung, ausgehend von der Ulfaer Straße, zur Horloff begrenzt.

Dank

Frau und Herrn Pfarrer Specht danke ich für die Erlaubnis, die Chronik der ev. Kirchengemeinde von Gonterskirchen einsehen, den ehem. Leitern des Laubacher Heimatmuseums, den Herrn K.- O. Unruh und E. Roeschen die Gemarkungskarte benutzen und Herrn Bürgermeister Spandau und Herrn Beierle die Parzellenkarten einsehen zu dürfen.

Quellen

- 1) Demmer, W., o.J.: Vom gräflichen Jagdschloß zum Heimatmuseum. Laubacher Hefte. Heft 5, S. 61-68
- 2) Herbilius, J. G. 1751: Gonterskircher Gemarkungs- und Ortskarte. Heimatmuseum Laubach
- 3) Herbilius, J. G. 1752/54: Parzellenkarten der Gemeinde Gonterskirchen. Archiv der Stadt Laubach; hier Gonterskirchen, Abt. 2, Abschnitt 3
- 4) Melchior, G. H. 1989: Über die Gonterskirchener Gemarkungs- und Ortskarte von 1751. Laubacher Hefte. Heft 8, S. 30-32
- 5) Melchior, G. H. 1989: Ein Jagdschloß in Gonterskirchen. Laubacher Hefte. Heft 8, S. 28-29
- 6) Melchior, G. H. 1991: Gewässernamen in der Gemarkung von Gonterskirchen. Heimatzeitung (Grünberg) 139, Nr. 65
- 7) Melchior, G. H. 1992: Neues über das herrschaftliche Jagdschloß in Gonterskirchen. Laubacher Hefte. Heft 9, S. 66-73
- 8) Ortschronik der Gemeinde Gonterskirchen. Angefangen 1858 durch Pfarrer Wilhelm Urich. Das Jahr 1863
- 9) Werner, S. 1936: Wilhelm Urich, Lebenserinnerungen. Hessische Volksbücher 92/94, Darmstadt

Tabelle und Abbildungen

Tab. 1: Flurbezeichnungen; Besitzverhältnisse und Nutzung von Fluren nach der Gemarkungskarte von 1751. Gräflich Solms-Laubach'scher Besitz: G. S.; Stadt Laubach: S. L.; Gemeinde Gonterskirchen: G. G.; Grünland: G; Wald: W; Ackerfläche: A

Flurbezeichnung	Besitzer	Nutzung
Die Auersbach	G. G.	G.
Der Atzelnberg	G. G.; H.D.	W.
Die Betten	G. S.	W.
Bieberloh	G. S.	W.
Döhrn Martins Wiese (wohl Dölle Martins W.)	G. S.	G.
Der Dörreberg	G. S.	W.
Die Elgersbach	G. S.	W.
Der Giehrn	G. S.	W.
Hengstlache	G. G.	G.
Die Hernsbach	G. G.	G.
Die Hohle Bach	G. G.	G.
Das Hölzgen	G. S.	W.
Horlauffsgut	G. S.	Wüstung (sicher Horloffsgut)
Der Horst	G. G.	W.
Jungholz	G. S.; S. L.	W.
Küchenberg	G. G.	G.; W.
Der Kühgarten	G. G.	G.
Laubacher Grund	G. S.	W.
Die Pfingstwayde	G. G.	G.; W.
Das Roth	G. S.	W.
Die Schiefenbach	G. G.	G.; W.
Schmiede Wiesen	G. G.	G.
Stachenrod	G. S.	W.
Volvertskopf	G. S.	W.
Wallenberg	G. S.	W.
Weingärtners Graben	G. S.; G. G.	W.

Abb. 1: Gonterskircher Gemarkungs- und Ortskarte von J. G. Herbilius aus dem Jahr 1751 im Laubacher Heimatmuseum (2). Der Norden liegt am unteren Bildrand.

Abb. 2: Grenzstein 144 in der 1751 „ausgesteinten Gräntze“.

Abb. 3: Gräflich-Solms-Laubach'scher Grenzstein aus dem Jahr 1585.

Abb. 4: Vergrößerung des Ortskerns aus o.a. Karte

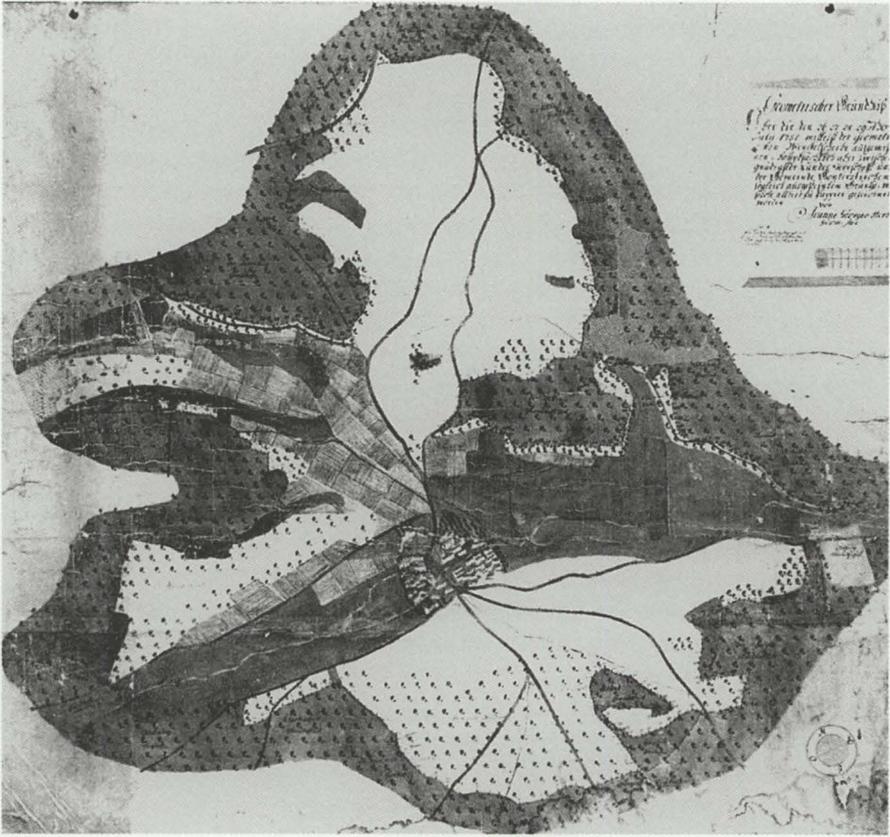


Abb. 1

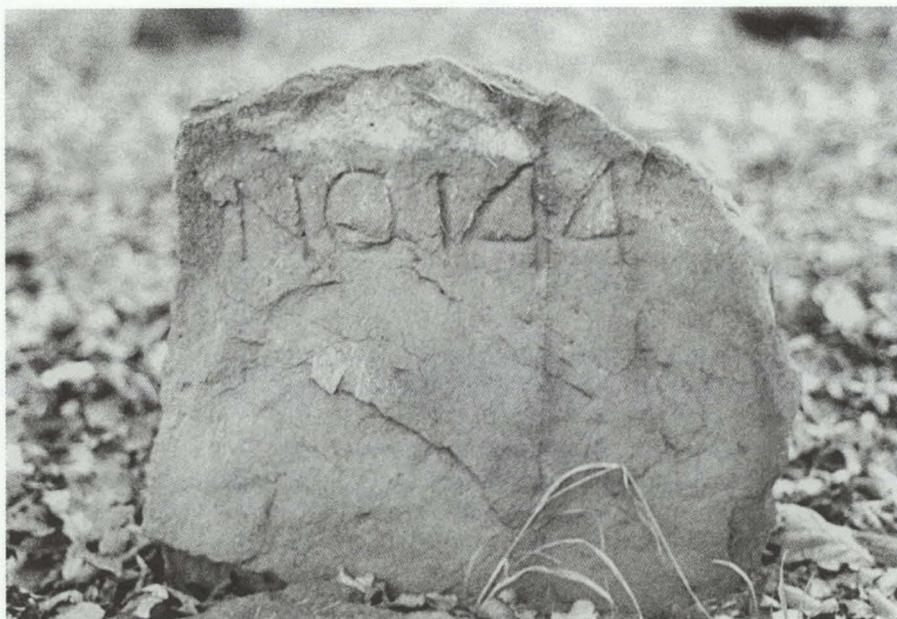


Abb. 2

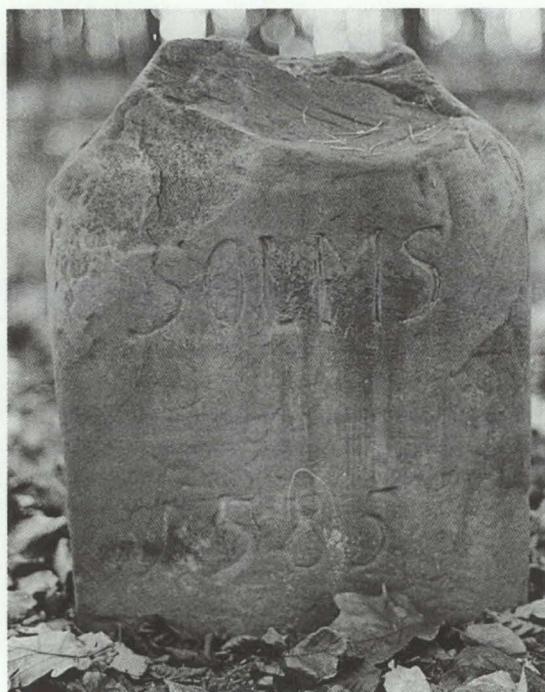


Abb. 3



Abb. 4